

Magazin für **Zukunft und Politik**

N° 5 | 2018

FUTURZWEI

www.taz.futurzwei.org € 5,50

HARALD WELZER
ÜBER ÖKO-FAKE NEWS**MAJA GÖPEL**
ÜBER ÖKO-DENKEN**MICHAEL HÜTHER**
ÜBER ÖKO-ÖKONOMIE

ÖKO
SIND WIR ERST,
WENN WIR ALLE
TOT
SIND!

SCHWERPUNKT:
DAS ÖKO-UPDATE.**TITELTHEMA:
DAS ÖKO-UPDATE**

Das Öko-Update besteht darin, dass wir Schluss mit der Vorstellung machen, die notwendige ökosoziale Transformation moderner Gesellschaften könne gelingen, wenn es nur die NGOs, Bürgerinitiativen, Universitätsinstitute und Bindestrich-Ämter und angeblich die Konsumenten sind, die das übernehmen. Solange man die ökosoziale Transformation nicht als ökonomische Transformation betreibt, politisiert und aktioniert man am materiellen Stoffwechsel der Gesellschaft vorbei. Ein Öko-Update muss – gut marxistisch – das Thema vom Kopf (Bewusstsein) auf die Füße (Wirtschaft) stellen, um einen Pfadwechsel einleiten zu können. Die bisherigen Ökos haben den Kapitalismus nur interpretiert, es kommt aber darauf an, ihn zu verändern.



Foto: Felix Adler



ZUKUNFT UND POLITIK

4 Titelthema DAS ÖKO-UPDATE

- 6 Die taz FUTURZWEI meldet, Leserbriefe
- 7 »Wer erhält schon die Chance, mit Mitte Fünfzig neu durchzustarten?«: Kabarettist **Frank-Markus Barwasser** (»Pelzig«) über das Leben mit Kind und ohne Fernsehsendung.
- 10 taz FUTURZWEI-Herausgeber **Harald Welzer** beschreibt eine neue Ökobewegung, die mehr als Bewusstsein zu bieten hat.
- 12 Alle **relevanten Daten** zum Umweltverbrauch steigen.
- 14 **Maja Göpel**, Mitglied des Club of Rome, definiert drei neue Gedanken für den Ausbruch aus dem alten Denken in eine neue Wirtschaft.
- 18 **Peter Reichl**, Informatiker, entlarvt den Irrtum, dass Digitalisierung per se ökologisch sei.
- 20 Foto-Lovestory: **Felix Adler** und sein erstes Auto, das er von Kerstin, der Frau seines Nachbarn Paul, für 150 Euro gekauft hatte.
- 30 **Michael Hüther**, Wirtschaftsexperte, skizziert einen ökologisch definierten Rahmen des volkswirtschaftlichen Strukturwandels.
- 32 **Frank Asbeck** war der schillerndste Ök kapitalist Deutschlands. Doch dann stürzte er ab. Ingo Arzt untersucht die Gründe für das Scheitern.



Ulrike Guérot, Vorkämpferin für Europa: »Ich gebe den Leuten ihre Heimat zurück.«

Seite **46**



Maja Göpel, Mitglied des Club of Rome: »Es gibt Zeiten, da lohnt es sich besonders, Grundsatzfragen zu stellen.«

Seite **14**



»Machen Sie sich mal nicht so klein, so groß sind sie gar nicht.« Kluger Satz, findet Marcel Reif. taz FUTURZWEI-Fragebogen.

Seite **64**

Fotos: Patrick Post, Sören Stache/dpa, Dirk Brumiecki/aiif

FUTURZWEI

POLITIK

- 40 Queen Elizabeth und ihr Philipp – **die Bildanalyse** von Hans-Georg Soeffner.
- 42 **Cotton made in Africa**: Warum Baumwollbauern in Afrika auf Pestizide verzichten.
- 46 **Ulrike Guérot** will Deutschland abschaffen. Hannes Koch porträtiert die Radikal-Europäerin.

FUTURKULTUR

- 50 **Alexander Schimmelbusch** hat ein Buch des Jahres geschrieben. Eine Begegnung.
- 53 **Bücher** und der **Film** *Zentralflughafen THF*.
- 58 **Elektromobilität** im Test: S-Pedelec New Charger.
- 59 **Kulturtechniken**. Die smarte Dusche Showerloop.
- 60 **Edgar Allan Poe** beschreibt den künstlich aufgerüsteten Körper – in Bezug auf militärisch-industrielle Verwertung.
- 62 **Anders essen**: Gastrokolumnist Jörn Kabisch schwärmt von Algen
- 64 Fußballreporter **Marcel Reif** füllt den taz FUTURZWEI-Fragebogen aus.
- 66 **Bücher mit Zukunft**. Die Liste für den Sommer 2018.

taz FUTURZWEI erscheint im taz-Verlag.
www.taz.futurzwei.org

Herausgeber: Harald Welzer
Chefredaktion: Hanna Gersmann, Peter Unfried (V.i.S.d.P.)
Fotoredaktion: Mathias Königsschulte
Fotografin: Anja Weber
Grafik: Stefanie Weber, Lena Ziyal (Infotext Berlin)
Titel: Werner Marschall/Linienland
Redaktion: Dana Giesecke (Korrespondentin für Kultur), Jörn Kabisch (kulinarischer Korrespondent), Beate Willms (Buchrezensentin), Jürgen Kiontke (Filmkritiker), Zoë Herlinger, Josefa Kny
Korrektur: Andreas Kaizik, Christine Schulz (Infotext Berlin), Helen Bauerfeind

Redaktionsadresse: taz FUTURZWEI-Redaktion,
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin
Elektronische Leserpost: futurzwei.leserbriefe@taz.de

Verlag: taz Verlags- u. Vertriebs-GmbH,
Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin
Geschäftsführung: Karl-Heinz Ruch
Anzeigen: Jan Kniggendorf, 030/25902130,
Natalie Stöterau, 030/25902156,
futurzwei.anzeigen@taz.de. Es gelten die Mediadaten 2018.
Heftpreise: Einzelheft 5,50 Euro, Jahresabo 22 Euro

Abonnentenservice: 030/25902200
(Di-Do 10-15 Uhr), futurzwei.abo@taz.de
Produktionsplanung und Vertrieb: Ute Keilhauer
030/25902266, vertrieb@taz.de
Gestaltungskonzept: Infotext Berlin
Druck: Möller Druck und Verlag GmbH Berlin,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde

Urheberrecht: Alle Texte und Bilder in taz FUTURZWEI sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Angebot in Lesezirkeln nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxen sowie für Vervielfältigung auf CD-ROM.



Nicht alle Copyrightinhaber konnten ermittelt werden. Deren Urheberrechte werden hiermit vorsorglich und ausdrücklich anerkannt.

taz FUTURZWEI wird gedruckt auf RecyStar Polar, 100 % Recyclingpapier, zertifiziert vom Forest Stewardship Council® und Blauer-Engel-zertifiziert.

Erhältlich im gut sortierten Zeitschriftenhandel und in den Bahnhofs- und Flughafenbuchhandlungen in Deutschland

ISSN: 2513-1729

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Die nächste Ausgabe erscheint am 11. September 2018.



**DIE ÖKOS HABEN
DEN KAPITALISMUS
BISHER NUR
INTERPRETIERT,
ES KOMMT ABER
DARAUF AN,
IHN ZU VERÄNDERN.**

8



Titelthema

**DAS
ÖKO-
UPDATE**

»Endlos steigen kann
und soll nur das BIP.«

14 Das Ende des Homo oeconomicus

Die alte Erzählung von Fortschritt und Entwicklung ist überholt.
Wir brauchen eine neue Ökonomie für das 21. Jahrhundert. Ein Entwurf.

TEXT: MAJA GÖPEL, ILLUSTRATION: JILL SENFT

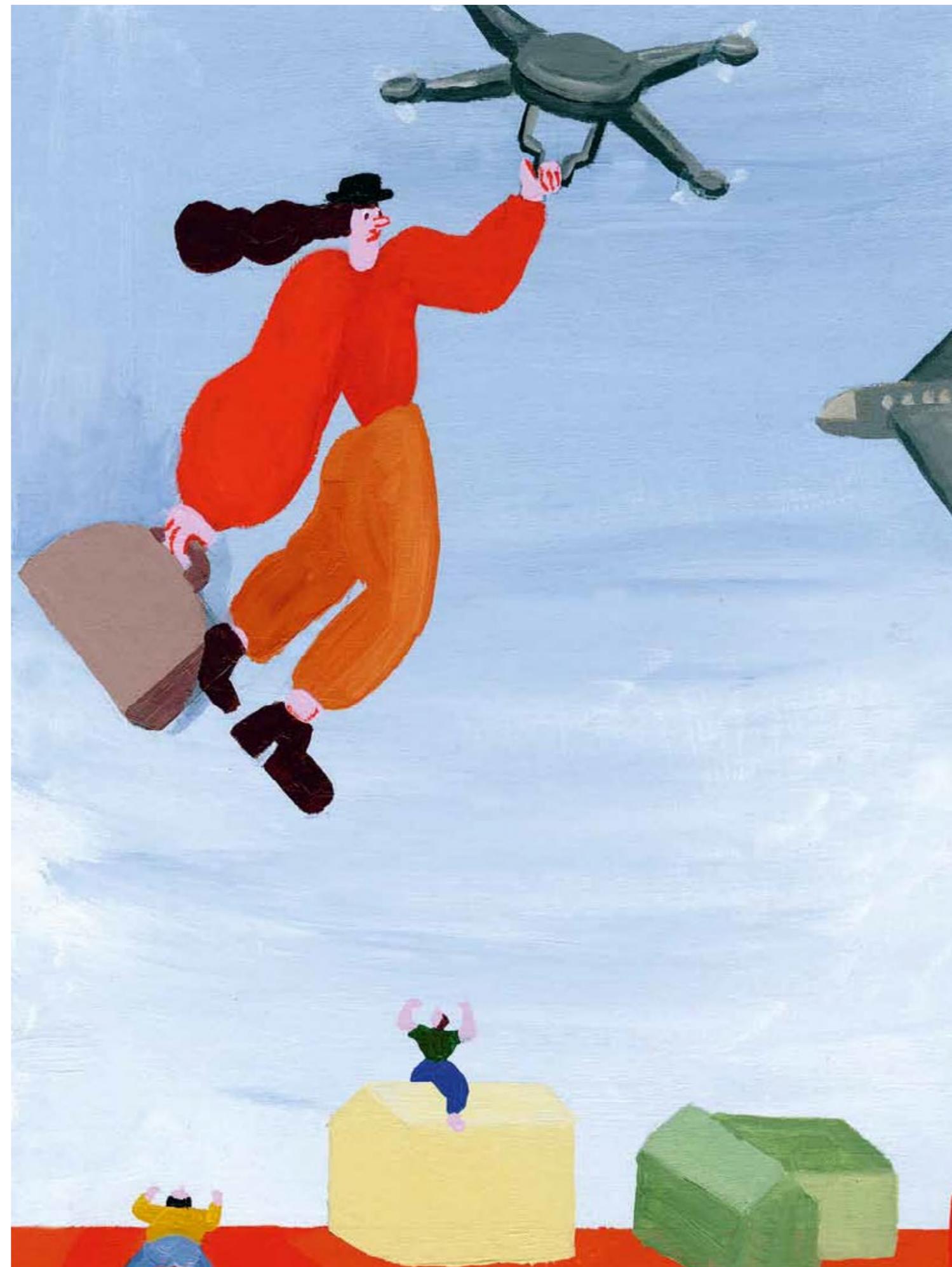
Es gibt Zeiten, da lohnt es sich besonders, Grundsatzfragen zu stellen. Fragen wie: Wo stehen wir in Sachen Nachhaltigkeit eigentlich nach einem halben Jahrhundert Ökologiebewegung? Orientieren wir uns inzwischen an den Grenzen des Wachstums? Oder verfahren wir nach wie vor so, als gäbe es die eigentlich gar nicht? Und falls das so wäre: Was müsste sich denn ändern, damit wir endlich erreichen können, was wir uns vorgenommen haben?

Es sind in der Regel Krisenzeiten, die Grundsatzfragen aufwerfen. Schon die ganze Agenda der nachhaltigen Entwicklung ist aus der Diagnose einer tiefen Krise entstanden. Das fossile und extraktive Wirtschaftssystem, das sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts über den gesamten Globus ausbreitet, droht seine eigene Basis zu zerstören, bevor es überhaupt alle Menschen ausreichend versorgt.

Die Frage danach, worum es also künftig gehen müsse, wurde beim Weltgipfel Umwelt und Entwicklung 1992 ziemlich klar beantwortet: die Bedürfnisse der heutigen Generationen zu befriedigen, ohne die Grundlagen für die Befriedigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu zerstören. Auf die Frage, warum das Wirtschaftsmodell die Erde so zerstört, gab es durchaus diverse Antworten, aber eine hat sich durchgesetzt: weil zu wenig effizient produziert wird und weil die technologischen Möglichkeiten zum Herausschieben der Wachstumsgrenzen nicht schnell genug entwickelt und verbreitet werden.

Als Vision wurde daher die berühmte Formel der Integration ausgerufen: Soziale und ökologische Belange seien mit ökonomischen Zielen in Einklang zu bringen. Aber: Die ökonomischen Ziele als solche wurden nicht infrage gestellt. Fortschreitendes maximales wirtschaftliches Wachstum galt als Voraussetzung für die Armutsbekämpfung, Umverteilung von bestehendem Vermögen als politisch nicht opportun. Außerdem schien das auch gar nicht notwendig, denn die Logik der »Kapitalsubstituierbarkeit«, für die der US-Ökonom Robert Solow 1987 den Nobelpreis der Wirtschaftswissenschaften bekam, besagt, dass die Zerstörung von Naturkapital so lange keine Probleme macht, solange das dadurch erzeugte Humankapital (Menschen und ihre Fähigkeiten), Sozialkapital (funktionierende Institutionen) und produzierte Kapital von gleichem Wert sind. Die Summe ist entscheidend, nicht die Zusammensetzung, und Entwicklung erfolgt, solange die Summe steigt. Bis heute misst die Weltbank Naturkapital nicht in Hektar, Biodiversität, Sauberkeit, sondern in Form der Einnahmen aus ihrer Nutzung.

Als die Integrationsformel dann auch noch in einem Drei-Säulen-Modell gefasst wurde, konnte eigentlich alles wie zuvor bleiben. Die Wirtschaftsministerien und Konzerne kümmerten sich um das Wachstum, was dankenswerterweise ja auch durch Effizienzmaßnahmen steigt, und die Sozialministerien und Gewerkschaften verhandelten die Umverteilung der erwirtschaf-



»Der Neembaum ersetzt den Agrarkonzern.« –
Projekt von Cotton made in Africa in Benin.
Foto: Paul Hahn

42

DETOX FÜR BAUMWOLLE

Um den Rohstoff für Jeans, Shirts oder Unterwäsche zu produzieren, wird so viel Chemie verspritzt wie sonst selten. In Afrika denken Bauern nun radikal um.

TEXT: CAROLIN WAHNBAECK

Loft Mpili hat keine Kopfschmerzen mehr. Der 22-jährige Bauer aus Sambia sprüht jetzt biologische statt chemische Pestizide auf seine Baumwollfelder. Seither geht es ihm besser – und dem Baumwollkapselbohrer schlechter.

Dieser Schmetterling mit seinen gefräßigen Raupen macht sich gerne über den Großteil der Ernte der Baumwollfarmer her, nicht nur in Sambia, sondern weltweit. Farmer versuchen, ihn allein mit Chemie zu vertreiben. Loft Mpili nicht.

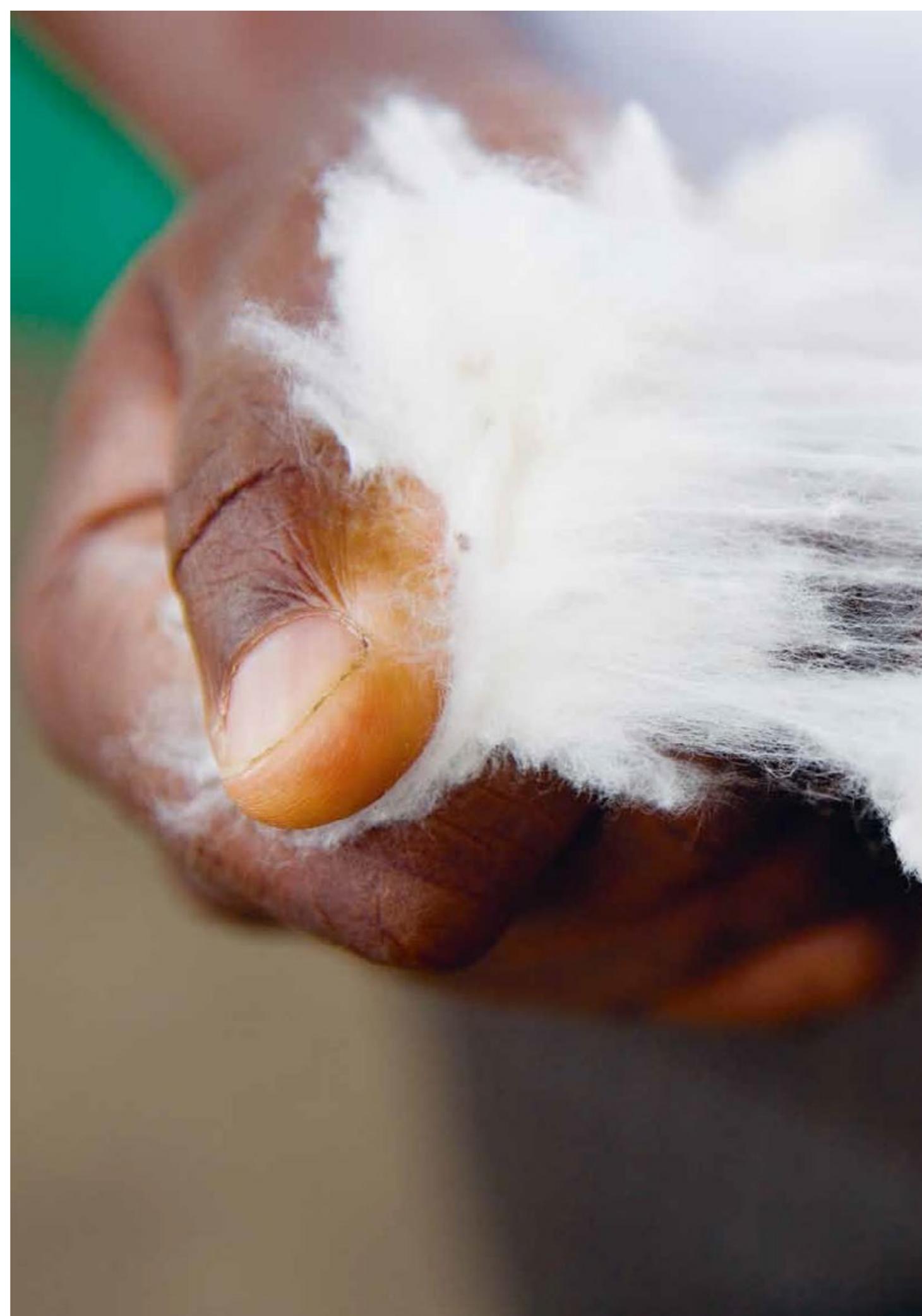
Für ihn ersetzt der Neembaum den Händler von Agrarchemie. Dieser Baum wächst in Ostafrika überall und liefert das natürliche Mittel gegen die Insekten. Mpili sammelt die Blätter, zerstößt sie zu Pulver, gießt sie mit Wasser auf und lässt alles 24 Stunden lang ziehen. Auch aus reifen Stechäpfeln oder dem Wandelröschen stellt er Schädlingsvernichter selbst her.

Es hört sich fast zu simpel an. Doch es funktioniert, wenn die Bauern Pflanzen und Feld anders in den Blick nehmen, die Samen mit Pflanzendünger päppeln, Insektenfallen aufstellen, genau beobachten, ob und wie sich Schädlinge breitmachen.

Denn Mpili erntet nicht weniger Baumwolle als früher. Er spart zudem das Geld für die Chemie.

Unterstützt wird Mpili vom Hamburger Unternehmer Michael Otto, der einst den Otto-Versand gründete und damit den größten Textilhändler Deutschlands. Schon vor Jahren rief er nach dem Prinzip Hilfe durch Handel die Aid by Trade Foundation ins Leben, die im Jahr 2005 die Initiative Cotton made in Africa gründete und seither mehr als eine Million Bauern in Subsahara-Afrika in nachhaltigem Baumwollanbau geschult hat.

Mpili ist einer von etwa 43.500 Bauern in Sambia und Tansania, die über drei Jahre von der Cotton-Initiative gelernt haben, mit Bio-Pestiziden zu arbeiten. Alexandra Perschau, früher Textilexpertin bei Greenpeace, heute Mitarbeiterin von Cotton made in Africa, sagt: »Jahrzehntelang wurde den Bauern gepredigt: Die Pestizide gehören zum Geschäft. – Wir haben in nur drei Jahren geschafft, sie von den biologischen Mitteln zu überzeugen. Und die große Mehrheit hat sofort mitgemacht.« Es ist ein radikales Umdenken. ▶



»Weg mit dem Nationalstaat«: Ulrike Guérot beim taz FUTURZWEI-Fototermin in Stuttgart, Rem-Kohlhaas-Entwurf einer Europaflagge.
Foto: Patrick Post

DIE FRAU, DIE DEUTSCHLAND ABSCHAFFEN WILL

47



Ulrike Guérot will den Menschen »ihre Heimat zurückgeben« und die Nationalstaaten zugunsten einer europäischen Republik auflösen.

TEXT: HANNES KOCH

Stellen Sie sich vor, Sie sind in der Krise. Die Ehe funktioniert nicht mehr. »Gehen Sie dann zurück zu Ihrem früheren Partner?«, fragt Ulrike Guérot ins Publikum. »Nein. Denn mit dem hat's ja auch nicht geklappt«, antwortet sie selbst. »Sie suchen sich einen neuen Freund.«

»In der Geschichte ist der Weg zurück ebenfalls keine Option«, sagt Guérot, »wir müssen nach vorne.« Von der Bundesrepublik zur europäischen Republik. So wie Europa heute verfasst

sei, funktioniere es einfach nicht mehr. Applaus im Saal, wenn auch nicht von der Mehrheit.

Schauspielhaus Stuttgart, gleich neben dem Riesenloch des zukünftigen Superbahnhofs. Theater und Wirklichkeit: *Die Zukunft Europas* heißt die Veranstaltung. Der große Saal ist mit geschätzt vierhundert Leuten – graue und weiße Haare dominieren – zu zwei Dritteln gefüllt. Anstatt an diesem sonnigen Sonntagvormittag auszuschlafen, zu joggen oder Musik zu hören, ▶